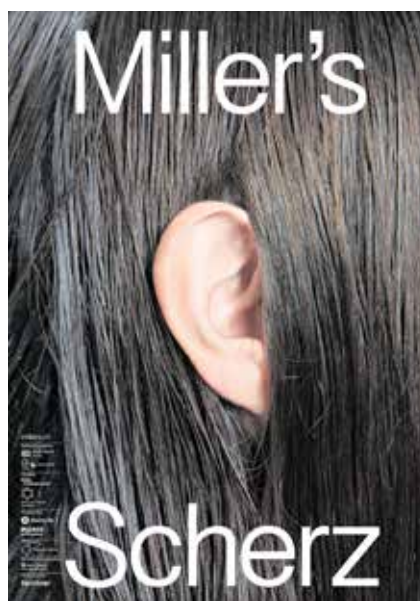
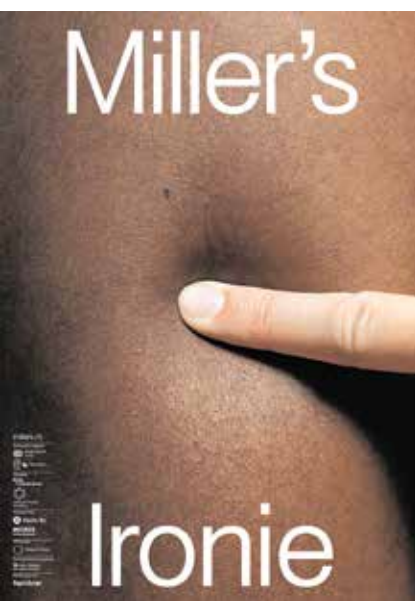


Fragmentierte Körper

„100 beste Plakate“ sind noch bis Ende September zu sehen



Plakatserie für das Theater Miller's in Zürich

©Jonas Voegeli, Kerstin Landis, Anne Zimmermann, Oriane Lopes/100 Beste Plakate e.V.

Noch bis zum 27. September ist die Ausstellung „100 beste Plakate 18. Deutschland Österreich Schweiz“ im Wilhelm Wagenfeld Haus zu sehen, die wie so vieles in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie nicht zum

eigentlich vorgesehenen Termin gezeigt werden konnte. Jetzt geht es also bis in den Herbst hinein mit der internationalen Wanderausstellung zum Plakatdesign, die in verschiedenen Themenbereiche aufgeteilt ist. Neben Bereichen wie „Das politische Plakat“

oder „Schrift als Bildmedium“ sind in einem Raum auch etwa 25 Plakate zu sehen, die sich mit der Abbildung von Körpern aus verschiedenen Blickwinkeln beschäftigen. An der neuen Auflage des Wettbewerbs haben sich 2.353 Bewerber beteiligt. (schü) **weiter auf Seite 2**

Von der Aufregung bis zum Skandal

Skandal ist ein großes Wort, doch nicht immer ist die Aufregung darüber angebracht. Es gibt Skandale und „Skandalchen“, manche sind hausgemacht, andere passen dem Verursacher gut ins Konzept – weil sie gut fürs Geschäft sind. Andere wiederum haben bisweilen verheerende Folgen für die Beteiligten. Die Bremer Museen reflektieren über den Begriff – und erinnern zum Teil an echte Skandale aus der Vergangenheit.

Seiten 6+7

Berührend

Unter dem Titel „Berührend – Anlehnung an ein menschliches Bedürfnis“ präsentieren die Museen Böttcherstraße ab dem 12. September 65 Werke, die sich mit dem Motiv der Berührung auseinandersetzen.

Museen Böttcherstraße

Seite 4

Medienwelten

Das Focke-Museum nimmt das 75-jährige Jubiläum von Radio Bremen zum Anlass, den Sender, aber auch die Medienwelten insgesamt genauer zu beleuchten – unter Einbeziehung der Besucher.

Focke-Museum

Seite 5

Digital aufgerüstet

Nicht nur in Corona-Zeiten ist augenscheinlich, dass das Digitale immer wichtiger wird – ob es besser ist, sei dahingestellt. Das Gerhard-Marcks-Haus hat diesbezüglich deutlich nachgelegt – und bietet für diesen Bereich sehr viel an.

Gerhard-Marcks-Haus

Seite 8

Der Künstler und sein Galerist

Michael Hertz ist der Name des Bremer Galeristen, der gemeinsam mit Pablo Picasso im Mittelpunkt der Ausstellung steht, die am 21. November in der Kunsthalle Bremen eröffnet wird.

Kunsthalle

Seite 9

Weiter mit Jürgenssen

Mit klarem Blick und subversivem Humor nimmt Birgit Jürgenssens Werk die Rolle der Frau in ihren unterschiedlichen Ausformungen in unserer Gesellschaft in den Blick.

Weserburg

Seite 10

Tigerjungen als Attraktion

Sonderausstellung „Junge Wilde“ ab dem 24. Oktober im Übersee-Museum

Sie ist ein echter Hingucker, den man am liebsten gleich streicheln möchte (was man natürlich nicht darf): die junge Tigerin „Shalimar“, die ab dem 24. Oktober in der neuen großen Sonderausstellung „Junge Wilde – Tierisch erwachsen werden“ im Bremer Übersee-Museum zu sehen ist. Ungefähr 100 Tierkinder sind dann insgesamt zu bewundern. „Wir haben den Begriff bewusst sehr weit gefasst“, sagt die Tierpräparatorin Ruth Nüß, „wir zeigen nicht nur die niedlichen Tiere, sondern auch das, was man nicht so gut kennt – wie Schildkrötenbabys, Lachseier oder den Hirschkäfernachwuchs.“ Eine der Attraktionen der großen Schau ist dabei zweifellos die Tigerin – zumal es sich bei ihr um die einzige Dermoplastik handelt, die extra für diese Ausstellung angefertigt wurde. Rund vier Monate (mit Pausen) war Ruth Nüß dabei, den Tiger – der 1981 bei einem Gastspiel des Zirkus Althoff in Bremen verstarb – wieder herzurichten. Über 30 Jahre lang lagerten die unverderblichen Überreste zuvor in dem Magazin des Museums. (schü)

weiter auf Seite 3



Aug' in Aug' mit der jungen Tigerin: Ruth Nüß erledigt die letzten Arbeiten am Präparat.

© Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn

Eine Sonderveröffentlichung des

**WESER
KURIER**

Ein besonders junger Themenraum

Der „Körper“ erscheint auf vielen Plakaten in ungewohnter Form



Blick in die Ausstellung „100 beste Plakate 18. Deutschland Österreich Schweiz“

© Wilhelm Wagenfeld Stiftung, Foto: Jens Weyers

Nicht weniger als 2353 Bewerber hatten sich an dem Wettbewerb beteiligt, der auch deshalb besonders ist, weil er keine formalen oder inhaltlichen Einschränkungen vorsieht – und neben professionellen Gestaltern auch Studierende zugelassen hat. Auch das ist ein Reiz dieser Ausstellung, denn die Werke aus beiden Gruppierungen hängen in allen Räumen nebeneinander. Profi oder Studi? Das ist hier oft die Frage und mit bloßem Blick kaum zu beantworten.

Gerade junge Graphikerinnen und Graphiker haben dabei die Grenzen und Möglichkeiten des analogen Plakats getestet, was in manchen Themenräumen mehr, in anderen weniger auffällig ist. Im Themenraum „Körper“ ist die Experimentierfreudigkeit besonders groß gewesen, weiß Julia Bulk, die Leiterin Direktorin des Wilhelm Wagenfeld Hauses. Die studentischen Handschriften sind besonders gut erkennbar: „In jungen Jahren probiert man schneller mal was aus, eine neue Technik oder eine neue Bildsprache.“

Die Entwürfe zeigen teils eng ineinander verschlungene Figuren, arbeiten mal mit Schrift, mal mit Ausschnitten, mal mit Verfremdungen. Was sie eint, ist, „dass sie überwiegend fragmentiert sind“, sagt Bulk: „Uns ist aufgefallen, dass der Körper

zumindest in dem Bereich kulturelles Plakat nicht mehr als unverletzliche Einheit daherkommt.“ Es sei eben nicht mehr der schöne Körper, den man feiert, der durchtrainierte Körper, wie das – gerade auf den Werbeplakaten – zum Beispiel noch in den 80er/90er-Jahren der Fall war, so die Direktorin weiter. Statt dessen erscheine der Körper in einzelnen Teilen, in Auflösung begriffen oder durch Medien vermittelt – als Abdruck vom Körper.

Dies dokumentiere ein eher gebrochenes Verhältnis zum Körper, so die Direktorin weiter. Warum? „Zum einen, weil wir heute sehr viel im digitalen Raum unterwegs sind und der Körper uns ein bisschen unbekannt geworden ist, zum anderen aber auch durch seine Veränderbarkeit.“ So werde der Körper heute nicht mehr einfach so hingenommen, sondern: „Für viele Leute ist der Körper etwas, dass man optimieren kann – zumindest einzelne Teile davon, ob im ästhetischen oder medizinischen Sinne“, so Bulk.

(Frank Schümann)

„100 beste Plakate 18.

Deutschland Österreich Schweiz“

Noch bis zum 27. September

Bedeutende Schenkung

Interview mit Direktorin Julia Bulk über das Schließen von Lücken

Die Wilhelm Wagenfeld Stiftung hat in diesem Jahr ein bedeutendes Konvolut von einem privaten Sammler erhalten, der sich auf das Werk Wagenfelds spezialisiert hat. Unter den mehr als 150 Objekten sind vor allem Leuchten aus den 1950er und 1960er Jahren. Julia Bulk, die Direktorin des Wilhelm Wagenfeld Hauses, zeigt sich im Interview natürlich höchst erfreut.

Wie kam es zu der Schenkung?

Wir stehen seit Jahren im Austausch mit einem Wagenfeld-Kenner, der dann den Kontakt zu dem Privatsammler vermittelt hat – ein großer Glücksfall.

Was bedeutet die Schenkung für die Sammlung der Wilhelm Wagenfeld Stiftung?

Unser Ziel ist es ja, das gesamte Werk Wagenfelds zusammenzutragen, aber auch Raubkopien und andere Vergleichsstücke. Ein paar Lücken gibt es in unserer Sammlung noch. Es ist wunderbar, dass wir mit dieser Schenkung einen Teil davon schließen können.

Über welches Stück haben Sie sich am meisten gefreut, ist eine Besonderheit dabei?

Neben tollen Pendelleuchten aus den 1950er Jahren gibt es in dem Konvolut z.B. eine große

zylinderförmige Leuchte aus den 1960er Jahren. Auf den ersten Blick vielleicht etwas unscheinbar, aber diese Größenvariante hatten wir noch nie gesehen – eine absolute Rarität!

Ist das eine typische Museumskrankheit – immer auf der Suche nach dem seltenen Stück?

Nicht nur, manchmal ist es auch die Geschichte, die ein Objekt interessant macht. Eine der neuen Leuchten stammt beispielsweise aus einer evangelischen Kirche. Bei einer anderen Leuchte – ein einfaches Modell für den Keller – war das durchsichtige Schutzglas mit roter Farbe überzogen. Wir waren erstaunt, denn diese Farbvariante wurde gar nicht hergestellt. Das Glas war nachträglich rot angemalt worden, denn die Leuchte hing in einer Feuerwehrwache und sollte bei einem Einsatz rot blinken. Solche Informationen sind wichtig für uns, denn sie zeigen, wie vielfältig Wagenfelds Leuchten eingesetzt wurden.

Die Grundidee der Massenproduktion ist ja, dass alle Objekte genau gleich hergestellt werden und auch gleich aussehen. Trotzdem hat jedes Ding seine eigene Geschichte?

Auf jeden Fall. Gerade bei privaten Schenkungen versuchen wir herauszufinden, wo-



Wilhelm Wagenfeld, Deckenleuchte

„Juno“, 1954

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

her die Stücke kommen. Im letzten Jahr hat uns eine Dame ein von Wagenfeld entworfenes Trinkglas-Service geschenkt. Das hatte ihre Mutter in den 1940er Jahren gekauft. Sie hatte eine Kunstgewerbeschule besucht und daher ein Gespür für gute Gestaltung. Die Gläser sind hervorragend erhalten, sie wurden wohl nur zu besonderen Anlässen hervorgeholt. Ganz anders sah eine gläserne Backschale aus den 1930er Jahren aus, die uns eine Studentin geschenkt hat: Ihre Oma hatte darin immer den Geburtstagskuchen gebacken. Diesem Stück sieht man an, dass es über Jahrzehnte tagtäglich genutzt und geliebt wurde. Es ist wie bei Menschen – mit der Zeit entwickeln auch Alltagsobjekte ihre eigene Biographie.

TERMINE

Dienstag, 18. August, 18 Uhr

Kuratorinnenführung mit Dr. Julia Bulk,

Direktorin der

Wilhelm Wagenfeld Stiftung

Dienstag, 1. September, 18 Uhr

Dialogische Führung mit dem Bremer Gestalter Heiko Aping und Dr. Julia Bulk

Dienstag, 22. September, 18 Uhr

Dialogische Führung mit Prof. Andreas Teufel, Hochschule Bremen und Dr. Julia Bulk

Preise und weitere Informationen:

www.wilhelm-wagenfeld-stiftung.de

Fragen und Denkanstöße

Ausstellung „Aus den Augen? Postkoloniale Fragmente“ wird verlängert

Da steht sie nun im Kabinett Übersee – und zieht nicht nur viele Blicke auf sich, sondern auch viele Fragen nach sich: die 1 Meter 15 große Figur, die deutsche Wissenschaftler im Jahre 1909 von einer ehemaligen deutschen Kolonie ins Bremer Übersee-Museum gebracht haben. Nach vielen Jahren im Depot des Museums befindet sie sich seit Ende Februar im Zentrum der Ausstellung „Aus den Augen? Postkoloniale Fragmente“, die wegen der guten Reaktionen der Besucher*innen bis zum 1. November 2020 verlängert wurde.

Die Ausstellungsinstitution ist dabei der Versuch einer kritischen Aufarbeitung des kolonialen Erbes, der von Studierenden der Kulturwissenschaft an der Universität Bremen unternommen wurde, die die Figur auf ihre koloniale Vergangenheit, auf ihre Gegenwart und auf ihre Zukunft hin untersucht haben. Und das, indem sie zunächst viele Fragen gestellt und dann versucht haben, darauf auch Antworten zu finden. „Sie waren mit großem Einsatz bei der Sache“, sagt Charlotte Altenmüller von der Pressestelle des Museums, „und haben E-Mails nach Ozeanien geschickt, um Antworten zu finden.“ Auch wenn dies nicht wirklich geglückt ist, bietet die Ausstellung doch viel Wissenswertes über die Figur – und auch über den Kolonialismus an sich, mit dem sich das Übersee-Museum

nicht erst seit der neuen Dauerausstellung „Spurensuche – Geschichte eines Museums“ sehr selbstkritisch auseinandersetzt.

Der Anspruch der Ausstellung: Anhand eines einzigen Exponats soll aus verschiedenen Perspektiven die koloniale Vergangenheit beleuchtet werden, ebenso die Gegenwart und die Zukunft. Die daraus entstehenden Fragen, Emotionen und Reflexionen sollen sich zu neuen Denkanstößen verbinden. Dabei wird zum Beispiel auch der Frage nachgegangen, welches Wissen durch die Kolonialisierung in Melanesien verloren ging – und auch, wie das verlorengegangene Wissen wiedererlangt werden kann. Weitere Fragen sind unter anderem: Was war die ursprüngliche Funktion der Figur? Und warum und von wem wurde der Figur das Geschlechtsteil abgeschlagen? Über letzteres wird im Übrigen auch heute noch viel spekuliert. All diese Informationen sind den Museumsbesucher*innen über eine Audio-Station und bis zu 58 Kurzfilmen zugänglich.

Vieles ist bemerkenswert an der Figur, die konkret von der Insel Bougainville stammt – so wie die weiße Körperbemalung, die ausdrucksstarken Augen aus Perlmutter und der Schmuck an den Ohren, der aus Pflanzenfasern besteht. Ende des 19. Jahrhunderts gab es einen regelrechten „Hype“ um Kulturgegenstände aus der Südseeregion. Auch Ludwig Cohn war für das Übersee-Museum auf Expeditionstour – und wurde auf den Nördlichen Salomonen schließlich fündig.

(Frank Schümann)

„Aus den Augen? Postkoloniale Fragmente“

Noch bis zum 1. November im Kabinett Übersee



Diese hölzerne Figur aus Melanesien steht im Mittelpunkt der Ausstellung.

© Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn

„Im Grunde wie umgekehrte Maßschneiderei“

Ruth Nüß präparierte in liebevoller Kleinarbeit das Tigerjunge

Wer den kleinen Tiger sieht, den Ruth Nüß im Laufe der vergangenen vier Monate wieder „hergerichtet“ hat, mag auf den ersten Blick kaum glauben, dass er nicht echt ist: Die Augen glänzen lebensnah, ebenso wie das Fell, das geradezu dazu einlädt, berührt zu werden. Zu Lebzeiten meinte es das Schicksal nicht gerade gut mit der jungen Tigerin. Sie war erst acht Monate jung, als sie im Zirkus verendete. Im Veterinärmedizinischen Institut wurde der Körper gründlich untersucht und anschließend dem Übersee-Museum überlassen.

Die Präparatoren zeichneten und vermaßen das tote Tier genau, zogen die Haut ab und legten das Skelett frei. 38 Jahre lang lagerten die Überreste in den Magazinen des Museums. Mit der kommenden Sonderausstellung ist nun endlich der geeignete Ausstellungskontext gegeben, diesen Überresten ein zweites Leben zu ermöglichen.

Wenn die Entscheidung getroffen ist, eine Dermoplastik anzufertigen, beginnt für die Präparatorin Ruth Nüß die Arbeit. Sie erklärt den komplizierten Vorgang mit den einfachen Worten: „Es ist im Grunde wie umgekehrte Maßschneiderei: Wir haben die Ja-

cke, wir bauen dazu den passenden Körper.“ Dabei ähnelt die erste Phase ihrer Arbeit zunächst einmal einem Puzzlespiel. „Ich habe knapp 250 Skelett-Teile in einem Pappkarton, es ist wie ein 3D-Puzzle. Jedes Stück hat seine bestimmte Stelle, an die es hingehört.“ Mit stabilen Drähten werden die Beinknochen wieder zusammengefügt, die Wirbel werden, wie eine Perlenkette, auf einen verdrahteten Schlauch gefädelt. Mit der Anatomie des Tieres hat sich die Präparatorin bis zu diesem Zeitpunkt bestens vertraut ge-



Anatomiewissen und Fingerspitzengefühl sind bei diesem Beruf gefragt: Ruth Nüß modelliert den Körper mit Plastilin-Knete.

© Übersee-Museum Bremen, Foto: Volker Beinhorn

macht. „Steht“ das Skelett, wird es von Ruth Nüß in eine natürliche Haltung gebracht und mit Draht fixiert; dann beginnt sie, die Muskulatur mit Plastilin-Knete auf das Skelett zu modellieren, Muskel für Muskel, mit Blick ins Anatomie-Buch.

Als zusätzliche Orientierung dienten der Präparatorin diverse Fotos lebender Tiger die acht Monate alt sind: „Denn Bilder von erwachsenen Tigern helfen nur bedingt weiter. Die Muskulatur ist schon zu ausgeprägt, der Blick ist nicht mehr niedlich ge-

nug.“ Von dem lebendigen Zirkus-Tiger hat das Museum leider kein Foto, aber die Vorlagen gleichaltriger Artgenossen tun es auch. Die Kunst beim Modellieren sei es, so Nüß weiter, es so hinzubekommen, dass das Kindliche des Tieres zu erkennen ist. Man müsse die Haut richtig verteilen, um den gewünschten Gesichtsausdruck zu erreichen.

„Ich verlasse mich auf mein Gespür, merke schnell, wenn etwas nicht stimmt“ erklärt die Präparatorin.

Ab einem gewissen Punkt, sagt sie, fühle sie sich mit dem Tier so verbunden, dass sie mit ihm zu reden beginnt – so auch mit dem Tigermädchen, dem sie, wie den meisten anderen ihrer Tiere, – einen Namen gegeben hat: „Shalimar“. Dieser Punkt sei meistens erreicht, wenn der Kopf am Körper angesetzt und die Tierglasaugen eingesetzt sind.

In der neuen Ausstellung ist „ihre“ Shalimar einer von drei Tigern, die stellvertretend für die Entwicklungsstufen Baby-Kind-Erwachsen vorgestellt werden sollen. Ruth Nüß verweist aber auch auf die anderen Tiere in der Ausstellung. „Manches ist schon freaky, wie die kleinen Kaulquappen mit außenliegenden Kiemen.“ Aufgeteilt wird die Ausstellung in die vier Bereiche „Vor und nach der Geburt“, „Brutpflege“, „Lernen“ (zum Mitmachen!) und „Ende der Jugend“. Und: Zwei Kinos und eine Filmstation wird es ebenfalls geben.

(Frank Schümann)

„Junge Wilde – Tierisch erwachsen werden“

Sonderausstellung ab 24. Oktober

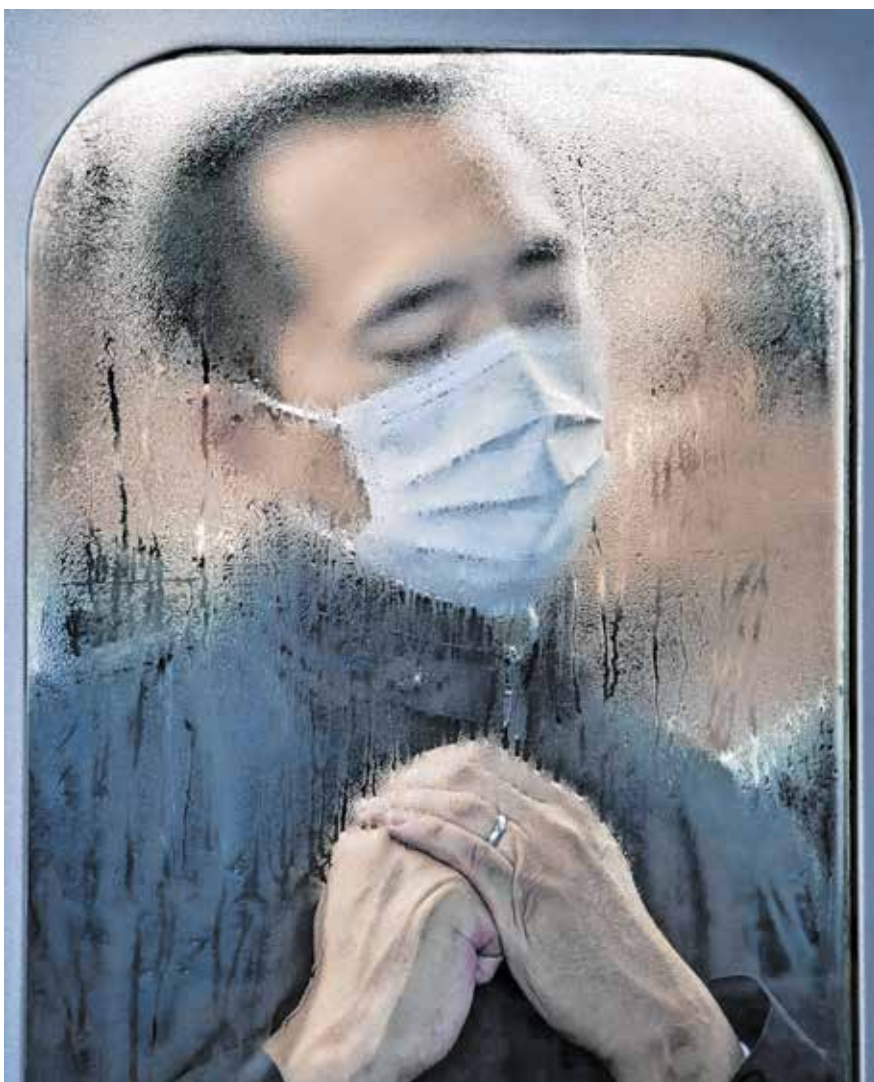
„Berührend“ – im doppelten Sinne

Neue Ausstellung wurde zum Teil durch die Corona-Pandemie inspiriert

Die Corona-Pandemie hat vieles durcheinandergewirbelt, überall mussten Pläne geändert werden. Unbestritten ist allerdings, dass die schwierige Situation bisweilen auch gute Ideen hervorbrachte. „Ohne Corona“, sagt etwa Frank Schmidt, der Direktor der Museen Böttcherstraße, „hätte es dieses Projekt sicher nicht gegeben.“

Gemeint ist die Ausstellung „Berührend“ (und dem Untertitel „Annäherung an ein wesentliches Bedürfnis“), in der vom 19. September an zahlreiche Werke zu sehen sein werden, die sich mit dem Motiv der Berührung auseinandersetzen – in den unterschiedlichsten Formen, über Aspekte wie Liebe und Fürsorge, aber auch Schmerz oder Verletzung. Er sei auf diese Idee gekommen, als er durch die Räume des Ludwig-Roselius-Hauses gegangen ist, sagt Schmidt: „Mir ist dabei aufgefallen, wie viele Werke sich mit diesem Thema beschäftigen – gerade angesichts dessen, dass wir in Corona-Zeiten ja nun viele Einschränkungen in Sachen Berührungen erdulden müssen.“ Und pikanterweise gäbe es ja auch in Museen das Gebot „Bitte nicht berühren“, so Schmidt weiter: „Wir sehen die Dinge, dürfen sie nicht anfassen, aber sie berühren uns trotzdem.“

Im März erst begannen die Vorbereitungen. „Die anderen Museen und Sammler waren durchaus angetan von dem Konzept. Ich hätte nie damit gerechnet, so viele hochkarätige Kunstwerke in solch kurzer Zeit zusammen zu bekommen“, erzählt Schmidt. Aber vor allem auch die eigene Sammlung wird im neuen Licht erscheinen. So wie das sonst im Ludwig-Roselius-Haus hängende Gemälde „Christus als Schmerzensmann“ von Lucas Cranach d. Ä., dem in der neuen Ausstellung eine besondere Rolle zufällt: es ist die eine Hälfte eines Bildpaares, das gleich zu Beginn der Ausstellung die Doppeldeutigkeit des



Michael Wolf, Tokyo Compression # 75, 2010 © Estate of Michael Wolf, courtesy Galerie Wouter van Leeuwen, Amsterdam

Titels veranschaulichen soll; das zweite ist das berühmte „Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag“ von Paula Modersohn-Becker. Schmerzen und Leid einerseits, Selbstbewusstsein und ein kecker Blick andererseits – nicht nur die jeweilige Selbstberührung der abgebildeten Personen qualifizieren diese beiden Werke für diese Ausstellung, so Schmidt, sondern „vor allem die emo-

tionale Berührung, die diese Bilder beim Betrachter hervorrufen.“

Insgesamt sind 65 Werke zu sehen, „ungefähr die Hälfte ist von uns“, so Schmidt. Aus dem Ludwig-Roselius-Haus sind unter anderem Joos van Cleves Bild „Maria Lactans“ und Tilman Riemenschneiders „Beweinung Christi“ dabei; aber vor allem auch selten gezeigte Kunstwerke aus

dem Depot finden den Weg in die Öffentlichkeit, wie die kleine, aber nicht minder charmante Skulptur von Bernhard Hoetger „Mutter und Kind“. Diese Werke nehmen nun für die neue Ausstellung vorübergehend einen neuen Platz im Paula Modersohn-Becker-Museum ein, in Nachbarschaft von so namhaften wie auch unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstlern wie Käthe Kollwitz, August Macke, Robert Mapplethorpe, Vivian Greven oder Stephan Balkenhol. Aufgeteilt sind die Kunstwerke in fünf Themenräume, die kaum einen Aspekt der Berührung aussparen: „Natürlich haben wir einige Kunstwerke, die so schöne Momente wie einen Kuss zeigen. Aber Berührung kann auch schmerzhaft und unangenehm sein.“ So zeigt zum Beispiel das Video „Light/Dark“ von Marina Abramovic das Prinzip der körperlichen Grenzüberschreitung. Gemeinsam mit ihrem Partner Ulay folgt die Künstlerin in dem Video der Handlungsanweisung, sich abwechselnd zu ohrfeigen. Ein weiteres Kunstwerk der Ausstellung sei an Aktualität kaum zu übertreffen, sagt Schmidt – die Fotografie von Michael Wolf mit dem Titel „Tokyo Compression #75“, das einen Mann in einer überfüllten U-Bahn zeigt, mit wie zum Gebet gefalteten Händen – und einer Maske. Dieses Foto wurde auch für das Ausstellungsplakat gewählt, und hier schließt sich der Kreis zur oben beschriebenen Ausgangssituation. „Wir möchten die Aktualität dieses Themas darstellen.“ Und deswegen wird der Rundgang abgerundet durch aktuelle Zitate, Texte und Videos von Menschen, die sich im Alltag ständig mit Berührung beschäftigen – und durch die im Raum stehende Aufforderung zum Nachdenken über das Berühren an sich.

(Frank Schümann)

Berührend – Annäherung an ein wesentliches Bedürfnis

19. September 2020 bis 24. Januar 2021



Bernhard Hoetger, Panther, 1911, Museen Böttcherstraße

Tierische Momente

Majoliken und Tierplastiken von Bernhard Hoetger

Muskulös, kraftstrotzend und ausdrucksstark – Bernhard Hoetgers Tierplastiken eint das Bestreben, ausgehend von einer genauen Naturbeobachtung, die besondere Eigenart eines jeden Tieres herauszuarbeiten, was zu ungewöhnlichen,

teils skurrilen Haltungen führt. Die Museen Böttcherstraße präsentieren aktuell eine Auswahl von 20 selten gezeigten Plastiken des Künstlers, darunter vor allem Majoliken. Dabei handelt es sich um eine besondere Keramik-Technik, die etwa in der Frührenaissance verbreitet war und um 1900 eine neue Beliebtheit erfuhr. Intensive Farben und eine glatte glänzende Glasur kontrastieren mit den detaillierten Angaben von Muskeln, Fell oder Gefieder. Eindrucksvoll lotet Hoetger mit dem Panther (1911) die Möglichkeiten dieser Technik aus.

bis zum 7. September

Kinderatelier digital

Pop-up-Bühnen gestalten

Das Kinderatelier geht in die zweite digitale Runde! Dieses Mal dreht sich alles um Paula Modersohn-Beckers Kunstwerke: Figuren aus ihren Gemälden wie das Flöte blasende Mädchen oder eine Märchenhexe sollen eine neue Bühne bekommen. Dazu stellt das Museum ein Kreativ-Set zur Verfügung, mit dem eine große Pop-up-Karte gestaltet werden kann. Eine Anleitung zu dem „Wie“ gibt es natürlich auch dazu – digital im Internet. Das Kreativ-Set liegt ab dem 28. August an der Kasse von Paula Modersohn-Becker Museum bereit. Die Materialkosten betragen drei Euro.

Ein Streifzug durch die Sender-Geschichte

Neue Sonderausstellung „Medienwelten. 75 Jahre Radio Bremen“ – Menschen sollen bewusst und aktiv teilnehmen

Loriot und Hape Kerkeling, Am laufenden Band und Beat-Club, Kaffee-Pott und Hansawelle – die Assoziationen sind zahlreich und sehr schnell da, wenn man an Radio Bremen denkt. Wobei der Bremer Sender natürlich nicht nur für Unterhaltung steht, sondern auch und vor allem für einen journalistischen Anspruch – und das seit nunmehr 75 Jahren. Aus diesem Anlass präsentiert das Focke-Museum ab dem 26. September seine große Sonderausstellung unter dem Titel „Medienwelten. 75 Jahre Radio Bremen“.

Natürlich ginge es dabei in erster Linie um den Sender, aber eben auch um die Medienwelt insgesamt, sagt Doreen Franz, die extra als Projektleiterin für diese Ausstellung engagiert wurde – unterstützt wird sie von der wissenschaftlichen Volontärin Hannah Fiedler und Bora Akşen, der als Referent für gesellschaftliche Vielfalt eine feste Größe am Focke-Museum ist. Die Ausstellung verfolgt dabei drei wesentliche Ziele: sie will zum einen das Jubiläum von Radio Bremen feiern, zum anderen aber auch – angesichts der konstatierten Vertrauenskrise der Medien „trotz ihrer omnipräsente“ – die Medienkompetenz der Besucher stärken und sie zur Reflexion ihres eigenen „Medienhandelns“ anregen. Das dritte Ziel ist die Verdeutlichung der Aufgabe des Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks.

Radio Bremen ist als Kooperationspartner an der Ausstellung beteiligt und hat



für die Wissenschaftler auch seine Archive geöffnet; für ihren Streifzug durch die Geschichte des Senders recherchierten Doreen Franz und ihre Mitstreiter gründlich,

sprachen mit sehr vielen Menschen und schauten unter anderem auch hinter die Kulissen von „buten un binnen“.

Das Konzept der Ausstellung ist ein par-

tizipatives und interaktives, erklärt Franz: „Die Menschen sollen bewusst und aktiv teilnehmen – es gibt ja eben nicht nur die eine Sichtweise, und auch nicht die eine Wahrheit.“ So spielen die Verantwortlichen auch mit den Erwartungshaltungen ihrer Besucher, brechen sie bisweilen: Analog statt digital lautet das Motto, und die Situation des Ankommens ist so aufgebaut, dass die Besucher sich zunächst einmal mit Fragen an sich selbst konfrontiert sehen, statt Antworten zu bekommen. Die allerdings gibt es dann später auch – und reichlich.

Insgesamt ist die Ausstellung, die beide Sonderausstellungsräume nutzt, in drei Bereiche gegliedert, unter anderem in eine Mediathek (in der Höhepunkte aus 75 Jahren Radio Bremen zu sehen sind) und in ein Studio, in dem sich die Besucher in die Inhalte vertiefen können. Das Studio wiederum vermittelt in vier Zonen „Hintergründe“, „Einblicke“, „Ausblicke“ und „Lokales“. Im Einzelnen gibt es spannende Objekte wie das echte Loriot-Sofa, die Jacken des langjährigen Bremer Tatort-Paares Lürsen und Stedefreund oder den Bremer Kaffee-Pott zu bewundern. Zugleich findet aber, so Franz, auch eine kritische Auseinandersetzung mit der gesamten Medienlandschaft statt, bei der auch vier Medienwissenschaftler aus ganz Deutschland zu Wort kommen.

(Frank Schümann)

Medienwelten. 75 Jahre Radio Bremen

vom 26. September 2020 bis zum 31. Mai 2021

VGH-Preis



Die Teilnehmenden lernten im Projekt verschiedene künstlerische Techniken kennen. Hier wird ein Motiv aus dem Museum aus einer Druckplatte geschnitten.

© Hedwig Thelen

Für das inklusive Kunstprojekt „Von den Schatzkammern und Schatzhütern“ erhielt das Focke-Museum den „Förderpreis Museumspädagogik der VGH-Stiftung“. 17 Teilnehmende zwischen 10 und 82 Jahren trafen sich ab Januar wöchentlich und setzten sich künstlerisch mit den Museumsobjekten auseinander. Mit Beginn der Corona-Pandemie wurden kreative Wege gefunden, um weiterzuarbeiten. So können die Werke nun im Focke-Museum ausgestellt werden.

Auch die Verantwortlichen des Focke-Museums haben sich während des Corona-Lockdowns so ihre Gedanken um die verstärkte Nutzung des Digitalbereichs gemacht. Manche dieser Ideen, die dabei entstanden, wurde bereits flugs umgesetzt – und eine kam besonders gut an: die Idee des „Fockes Soundtrack für Bremen“ unter dem Motto: der Beat von Bremen. Nach dem Auftakt mit Bremens Regierungschef Andreas Bovenschulte wurden einerseits zwar noch einige „Promis“ mehr angefragt – was von der anderen Seite aber an Anfragen kam, hat auch die Macher sehr erstaunt: „Die haben uns fast die Tür eingearannt“, lacht Bora Akşen, der Initiator dieser Playlist: „Damit haben wir nicht gerechnet, dass so viele Menschen von sich aus auf uns zukommen, was diese Playlist betrifft.“ Er vermutet: „Das Besondere ist sicherlich, dass ein Museum diese Idee hatte, das hat sicher viele überrascht – andererseits passt eine solche Sammlung aber auch sehr gut zu unserem Profil.“ Und auch

Der Beat von Bremen

„Fockes-Soundtrack“ mit eigenem Spotify-Account

dazu, dass man den Zugang zum Haus insgesamt so niedrigschwellig wie möglich halten wolle. „Das geht über Musik wunderbar“, sagt Akşen, „Musik öffnet die Menschen.“

Entstehen soll der „Beat von Bremen“ – in all seiner Individualität, aber auch Vielseitigkeit, repräsentiert durch möglichst viele unterschiedliche Musikliebhaber. Akşen, selbst riesiger Musik- und Mixtape-Fan, betont aber auch, dass keineswegs nur „namhafte“ Musikliebhaber gefragt würden: jeder, der mitmachen will, kann dies auch – allerdings braucht er dafür ein bisschen Geduld. Denn: Einmal pro Woche will das Focke-Museum eine Playlist auf der eigenen Homepage und auf Facebook veröffentlichen, und schon jetzt ist klar, „dass wir bis Weihnachten schon ausgebucht sind“, sagt Akşen. Der Referent für gesellschaftliche Vielfalt am Focke-Museum hofft nun natürlich auch auf eine häufige Nutzung der Playlist, die bei Spotify abrufbar ist. „Das geht ganz einfach“, sagt er,

„es wissen glaube ich nicht alle, dass Spotify auch auf diese Weise gut nutzbar ist.“ Das Focke-Museum habe seinen eigenen Account. Er selbst spiele die Listen der Teilnehmer an der Aktion dort ein, und jeder könne sie sich dort anhören. Falls er keinen Spotify-Zugang habe, sei die Liste auch ganz leicht auf der Homepage des Museums zu finden.

Ob der „Focke-Soundtrack“ eines Tages auch zu einer Ausstellung führt – Akşen will dies nicht ausschließen, freut sich aber zunächst einmal, dass die Idee von den Bremerinnen und Bremern so gut angenommen wurde. Vor allem: „Das Schöne ist: man kann diese Aktion jahrelang weiterführen.“ Wie lange? „Naja, zumindest so lange, wie ich hier am Hause bin“, lacht Akşen.

(Frank Schümann)

Führungen, museumspädagogische Angebote für Kinder und andere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Website www.focke-museum.de

Von der Aufregung bis zum Skandal

Museen Böttcherstraße Vor fremden Blicken geschützt



Paula Modersohn-Becker, Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag, 1906, Paula Modersohn-Becker Museum

Skandalös wäre es mit Sicherheit gewesen, wenn Paula Modersohn-Becker das „Selbstbildnis am 6. Hochzeitstag“ im Entstehungsjahr 1906 ausgestellt hätte. Denn zu der damaligen Zeit war es undenkbar, dass sich eine Frau selbst nackt malt. Sie tat es trotzdem und schuf damit unwissentlich den ersten weiblichen Selbstakt der Kunstgeschichte. Ludwig Roselius konnte dieses intime Bild direkt von der Tochter Mathilde Modersohn für seine Sammlung erwerben. Erst rund 20 Jahre nach dem Tod der Künstlerin – bei der Eröffnung des ihr gewidmeten Paula Modersohn-Becker Hauses – erblickte dieser Meilenstein das Licht der Öffentlichkeit. Zu diesem Zeitpunkt zwar nicht mehr so skandalös, aber nicht weniger revolutionär.

© Museen Böttcherstraße

Übersee-Museum Das Liebesnest



Der Ort des Geschehens:
Das Frauengemach in der Asien-Ausstellung

© Übersee-Museum Bremen, Foto: Matthias Haase

In der Asien-Ausstellung des Museums stehen seit 1911 Räume im Stil eines traditionellen chinesischen Hauses aus der Ningbo Region. Einer der Räume ist ein prächtiges Frauenschlafzimmer. Wichtigster Einrichtungsgegenstand ist das große, reich verzierte Alkovenbett, das die Frau als Aussteuer mit in die Ehe zu bringen pflegte. Dieses Bett war nun der „Tatort“ in einem Skandal, der sich vor einigen Jahrzehnten im Museum zugetragen haben soll: Ein junges Pärchen kuschelte sich unter der mit Blumenstickereien verzierten Seidenbettdecke ein und begann Zärtlichkeiten auszutauschen. Das aufmerksame Museumspersonal schritt ein und bereitete dem Vergnügen ein jähes Ende. Ob dieser Vorfall zu einem Übersee-Museum Baby führte? Na, das wird wahrscheinlich ein Geheimnis bleiben... (Charlotte Altenmüller)

Focke-Museum Gesühnter Mord

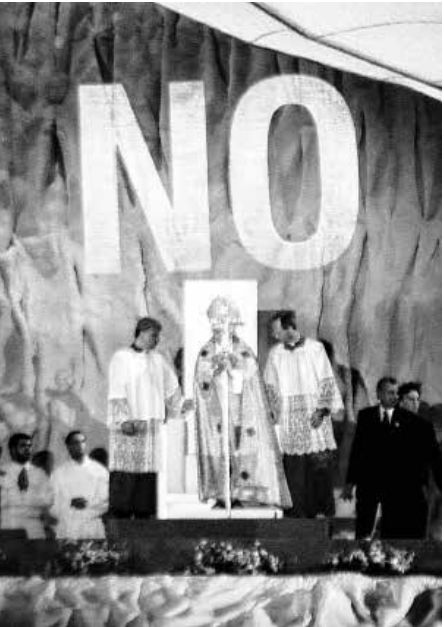


Das Vasmerkreuz in der Dauerausstellung.
© Focke-Museum, Martin Luther

Als dieses Kreuz in Bremen 1436 aufgestellt wurde, lagen aufregende Jahre hinter der Hansestadt. Ein Skandal jagte den nächsten. Angefangen hatte alles zehn Jahre zuvor, als Bremens Bürger den Rücktritt des Rats erzwangen, da sie dessen Zusammensetzung mitbestimmen wollten. Es wurde ein neuer Rat gewählt und ein neues Ratswahlrecht verkündet. Wegen der Revolte wurde Bremen aus der Hanse ausgestoßen und mit der Reichsacht belegt. 1430 flüchtete Bürgermeister Johann Vasmer, um sich den Gegnern des neuen Rats anzuschließen. Er wurde ergriffen und vor dem Ostertor enthauptet. Drei Jahre später kehrte man in Bremen zu den alten Verhältnissen zurück. Bremen wurde wieder in die Hanse aufgenommen. 1436 wurde nach erheblichen Sühneleistungen auch die Reichsacht aufgehoben. An dem Platz, an dem Vasmer sterben musste, wurde ein Sühnekreuz errichtet. Das sogenannte Vasmerkreuz steht heute in der Dauerausstellung des Focke-Museums.

(Anne-Katrin Endler)

Weserburg No



Santiago Sierra / Julius von Bismarck, NO (Pope), 2011, Sammlung Haus N

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Blitzlicht an die Wand geworfen, waren die Buchstaben nur einen Moment für die Kamera sichtbar – ein flüchtiger Augenblick versteckten Protests. Zu sehen in der aktuellen Ausstellung So wie wir sind 2.0. (Ingo Clauß)

Gerhard-Marcks-Haus Kritischer Grundstein



Felix Dreesen, Aufbau des kritischen Grundsteins, 2017

© Felix Dreesen

Skandale brauchen Öffentlichkeit. Was im Verborgenen geschieht, kann kein Skandal sein. Daraus folgt umgekehrt, dass Skandale Indikatoren für funktionierende Gesellschaften sind, in der Entscheidungen diskutiert und verhandelt werden. Unter dem 2019 eröffneten City Gate beim Hauptbahnhof liegt der „Kritische Grundstein“ von Felix Dreesen von 2017 aus der Sammlung des Gerhard-Marcks-Hauses. Der Stein fragt, wieso dieses Gebäude auf ihm steht und wie es überhaupt sein kann, dass er da liegt. Er fragt, was mit den Menschen geschehen ist, die dort lebten und warum dort weit und breit keine Skater mehr zu finden sind. Das Kunstwerk zeigt, dass diese Gesellschaft nicht überall transparent ist. Ist das ein Skandal?

(Arie Hartog)

<https://kritischer-grundstein.net>

Wilhelm Wagenfeld Haus Ungesunder Lebenswandel



Wilhelm Wagenfeld, Trinkgläser „Ascona“, 1954

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

James Bond trinkt seinen Martini wie? Und was rauchte Herr Höfer im „Internationalen Frühschoppen“? Welche Süßigkeit stand bei „Wetten dass“ immer auf dem Tisch? Viele von uns sind mit dieser Art der Fernsehunterhaltung aufgewachsen und fanden es völlig normal, dass hier ordentlich geraucht und getrunken wurde. Was vor Jahren als Ausdruck der „gepflegten Lebenskultur“ galt, ist für gesundheitsbewusste Asketen heute ein Skandal. An der Alltagskultur lässt sich ablesen, welche Süchte und Laster eine Gesellschaft gerade akzeptiert. Auch Wagenfelds Werk ist Spiegel seiner Zeit, gibt es doch Aschenbecher in allen Varianten, Likörservice, Schnapsflaschen, Schoppengläser, Burgunderkelche, Biertulpen und Cocktailschalen. Doch wie gute Literatur von jeder Generation neu interpretiert wird, können sich auch Alltagsobjekte einer neuen Zeit anpassen: In Wagenfelds Kek- und Konfektdosen, Schälchen und Kabarettis lassen sich Rumprialinen ebenso gut präsentieren wie Sellerieastangen mit Kräuterquark. (Kathrin Hager)

Kunsthalle Der Künstlerstreit



Vincent van Gogh, Mohnfeld, 1889, Öl auf Leinwand, Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen

© Lars Lohrlich

Der Ankauf des Gemäldes „Mohnfeld“ von Vincent van Gogh löste einen großen Kunstkandal aus. Gustav Pauli, damaliger Direktor der Kunsthalle Bremen, erwarb das Gemälde im Jahre 1911 für 30.000 Mark. Der Worpsweder Maler Carl Vinnen sah das Werk jedoch nicht als eine wertvolle Erweiterung der Sammlung an, für ihn stellte der Kauf einen weiteren Beweis für die angebliche „Überfremdung der deutschen Kunst“ dar. Vinnen initiierte den „Protest deutscher Künstler“, eine Streitschrift in der sich Künstler*innen und Kunstkritiker*innen insbesondere gegen den verstärkten Ankauf französischer Kunst durch deutsche Museen aussprachen. Eine „Antwort auf den Protest deutscher Künstler“ folgte weniger später durch bedeutende Künstler der Avantgarde. (Johanna Clausen)

Ins Museum? ~~Never!~~

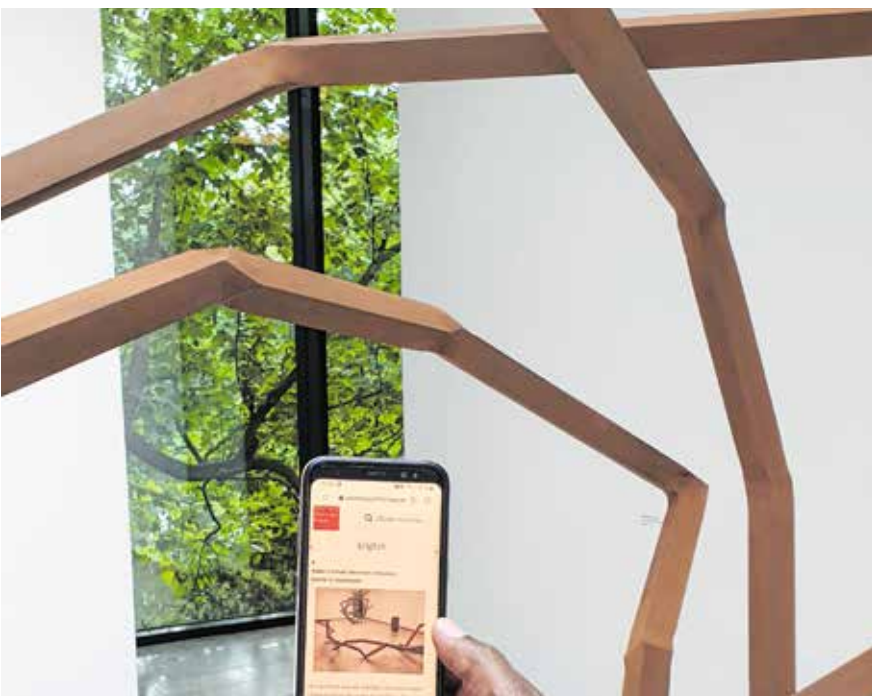
Alle unter 18 gehen KOSTENLOS ins Museum – live oder virtuell. Ermöglicht durch:

Die Sparkasse Bremen
Stark. Fair. Hanseatisch.

Live:
www.sparkasse-bremen.de/vorteile
Virtuell:
www.sparkasse-bremen.de/sofakultur

Alle Beschriftungen ins Netz verlegt

Direktor Arie Hartog: „Museum in der neuen Realität“



Robert Schad – Bremen vierkant“, mit dem Handy durch das Museum, VG Bild-Kunst, Bonn 2020 © Gerhard-Marcks-Haus

Keine Handouts, keine Flyer, auch keine Kataloge, die man den Besuchern mitgeben kann. Nein, die Museen haben es nicht einfach in diesen Corona-Zeiten – ganz besonders während des Lockdowns im Frühjahr, aber auch jetzt noch. Denn obwohl man sich jetzt wieder aufhalten darf in den Ausstellungshallen, mit Maske und gebotenen Abstand, so bleibt doch die Frage: Wie soll man die notwendigen Informationen zu Werk und Künstler vermitteln? Arie Hartog, der Direktor des Gerhard-Marcks-Hauses,

sieht in dieser Situation eine Chance – und geht in die Offensive, was den Internetauftritt seines Hauses betrifft. „Wir sind als Museum in einer neuen Realität“ sagt er, was zu folgender Erkenntnis geführt habe: „Wir haben im Gerhard-Marcks-Haus alle Beschriftungen ins Netz verlegt und arbeiten jetzt daran weiter“, führt er aus, frei nach dem Credo von einem seiner Lieblingssänger, dem Punkrocker Henry Rollins: „Don't talk about it. Do it.“

Nun ist das Setzen auf das Internet keine wirklich neue Idee, das wissen auch die Verantwortlichen des Gerhard-Marcks-Hauses – aber das Forcieren, das Vorantreiben der Umstellung ist bemerkenswert. Denn schon vor Corona, sagt Hartog, habe man deutlich spüren können, dass sich das Verhalten der Besucher hinsichtlich der Weitergabe von Informationen geändert habe. „Der Besucher an sich ist heute deutlich individueller als noch vor einigen Jahren“, sagt der Direktor: „Viele Vermittlungskonzepte greifen nicht mehr, Selbstverständlichkeiten gibt es kaum noch.“ Das fange schon mit der Frage an, in welcher Sprache man die Texte verfassen solle. Er selbst merke die Veränderungen zum Beispiel daran, wie die Reaktionen auf seine Texte ausfallen: „Den einen ist es zu sehr auf den Punkt gebracht, den anderen wiederum immer noch zu kompliziert. Das ist gar nicht so einfach.“

So spricht also vieles für die im 21. Jahrhundert wohl einfachste Methode – den Besucher auf einer Homepage selbst aussuchen zu lassen, welche Informationen er

haben will. Schon jetzt kann er sich mit dem QR-Code die Begleittexte zu den Werken auf seinem eigenen Handy anschauen und bekommen, wenn er dies wünscht, auch (technische) Hilfe von den Museumsmitarbeitern. Der Besucher kann auf der Seite www.museumsbeschriftungen.de die Ausstellung auswählen, die ihn interessiert, und die entsprechenden Informationen, Videos oder Grafiken abrufen.

Geplant sei das verstärkte Setzen auf das Internet ohnehin gewesen, durch die Corona-Pandemie sei es eben nur schneller gegangen, so Arie Hartog. Es sei ja heute nun mal auch so, dass fast jeder ein Smartphone habe – wozu brauche man da „noch aufwändige Audioguide-Stationen?“ Jetzt gehe es darum, das bestehende Angebot Schritt für Schritt mit vielen aktiven Informationen auszubauen. „Es ist doch einfach so, dass die Digitalisierung den Museen neue Möglichkeiten öffnet – und die müssen wir nutzen“, sagt Hartog. Und das tut das Museum, in Form einer zeitgemäßen Gestaltung und technischer Ausstattung der Ausstellungsräume.

Und denkt er, dass die Besucher diese Angebote auch annehmen werden? „Ich glaube, grundsätzlich finden die Leute das gut“, sagt Hartog, „ob sie davon auch in dem Maße Gebrauch machen, wie wir es uns erhoffen, bleibt natürlich abzuwarten.“

(Frank Schümann)

Robert Schad - Bremen vierkant

Bis zum 11. Oktober 2020

TERMINE

Mittwoch, 2. September, 17 Uhr

Reden wir über Kunst

Katalogpräsentation und Performance mit dem Künstler Martin Koroscha und der Cellistin Lynda Anne Cortis sowie dem Direktor Arie Hartog

Do, 3. September, 18 und 18.30 Uhr

So, 6. September, 14.40, 15, 15.30 und 16 Uhr

Sa, 19. September, 15 und 17 Uhr

Mi, 23. September, 14 und 17 Uhr

Dialog 1:1 - Tanzkünstlerische Improvisationen

Tänzer des neuen Ensembles of curious nature, unter der künstlerischen Leitung von Helge Letonja und Felix Landerer, sowie Künstler von steptext dance project setzen sich im Dialog 1:1 mit Skulpturen in der Ausstellung Robert Schad – „Bremen vierkant“ auseinander

Donnerstag, 8. Oktober, 18.30 Uhr

Bildhauerei und Tanztheater -

Raumkunst trifft Zeitkunst
Filmvortrag von Heide-Marie Härtel, Deutsches Tanzfilminstitut Bremen und Dr. Nele Lipp, Koinzi-Dance, Hamburg

Preise und weitere Informationen:
www.marcks.de

„Man is an Animal“

Ab dem 1. November: Skulpturen von Elisabeth Frink

Der Mann als Hauptsubjekt – bewundernd einerseits, aber auch nicht ohne eine kritische Betrachtungsweise. Mit der Ausstellung „Man is an Animal“ würdigt das Gerhard-Marcks-Haus ab dem 1. November 2020 das



Elisabeth Frink, Riace Warriors IV, I, III, 1986–1988 Bronze

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Werk der englischen Bildhauerin Elisabeth Frink (1930–1993) mit einer monografischen Ausstellung. In England eine feste Größe der modernen Bildhauerei, ist Elisabeth Frink auf dem europäischen Festland fast unbekannt – „das wollen wir jetzt ändern“, sagt Museumsdirektor Arie Hartog. Die Ausstellung ist tatsächlich die erste Einzelausstellung zu ihrem Werk in einem europäischen Museum außerhalb Großbritanniens.

Dabei ist die Ausstellung weniger repräsentativ gedacht (ihre ersten Erfolge feierte Frink mit Tierdarstellungen), sondern legt den klaren Schwerpunkt auf die Darstellung von Männern und der Verbindung von körperlicher Attraktivität und des Ausdrucks einer von Macht gesteuerten Kraft. Hartog: „Es geht in ihren Werken auch um Aggressivität und Angst.“ Gezeigt werden etwa 20 ihrer Skulpturen, die „etwas über lebensgroß“ sind.

Kooperationspartner und Folgestation dieser Ausstellung ist das Museum Beelden aan Zee in Den Haag.

(schü)

Marcks und Abbo

Akt- und Gewandfiguren



Gerhard Marcks, Hockendes Mädchen, 1943, Bronze

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Die Werkauswahl von Gerhard Marcks (1889–1981) im Obergeschoss versteht sich als Ergänzung zu den gezeigten Arbeiten von Jussuf Abbo (1890–1953). Beide waren Altersgenossen und bildeten sich fast gleichzeitig in Berlin zum Bildhauer aus. Danach schlugen sie unterschiedliche Wege ein, sind aber von den gleichen Grundsätzen geprägt.

(schü)

Die Connections des Galeristen

Kunsthalle Bremen zeigt das graphische Werk von Pablo Picasso

Michael Hertz – das ist der Name des Bremer Galeristen, der gemeinsam mit dem großen Pablo Picasso im Mittelpunkt der Ausstellung steht, die am 21. November in der Kunsthalle Bremen eröffnet wird. Titel: „Die Picasso-Connection: Der Künstler und sein Bremer Galerist“. Mit dem graphischen Oeuvre von Picasso rückt die Kunsthalle erstmals einen zentralen Bereich der eigenen Sammlung des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt. Mit 250 Einzelblättern und 36 illustrierten Büchern und Mappenwerken besitzt das Museum eine der umfangreichsten Sammlungen druckgraphischer Arbeiten von Picasso in Deutschland. Dass dem so ist, liegt auch an dem besagten Galeristen, der ab 1951 die Alleinvertretung des graphischen Werkes von Picasso für Deutschland hatte – und da Hertz in Bremen lebte, war die Kunsthalle häufig sein erster Ansprechpartner.

Rund 250 Blätter sollen gezeigt werden, sagt die Kuratorin Manuela Husemann. Nebenbei wird auch die Geschichte der Verbindung erzählt, die zwischen Picasso und Hertz bestand – die „Picasso-Connection“

eben, zu dem auch Picassos Galerist Daniel-Henry Kahnweiler zählt, den Hertz 1949 erstmals traf. Ein Jahr darauf erhielt Hertz von Kahnweiler bereits die Ermächtigung, Picassos graphisches Werk in Norddeutschland zu verkaufen, ein weiteres Jahr später wurde dies schon auf ganz Deutschland erweitert. Die Ausstellung wird den Graphiken von Picasso die Händlerpersönlichkeit Michael Hertz (1912-1988) gegenüberstellen, dessen Gespür das öffentliche Bild der Kunsthalle wesentlich mitgeprägt hat. Auch die drei Gemälde, die die Kunsthalle von Picasso in ihrem Besitz hat – „Der Frauenkopf“, „Der Maler (Selbstbildnis)“ und „Sylvette“ – gehen auf die „guten Connections“ von Michael Hertz zurück. Diese drei Gemälde werden in der neuen Schau natürlich gleichfalls ausgestellt. Im Mittelpunkt steht aber das graphische Werk Picassos, in dem der Künstler immer wieder die vertrauten Themengruppen aus der Malerei – vom Stierkampf über die Bildnisse bis hin zu mythologischen Motiven – aufgriff und mit ihnen experimentierte.

Getroffen haben sich Hertz und Picasso selbst übrigens auch einige Male, erstmals 1951. „Picasso hat an Hertz vor allem interes-



siert, dass er wie er selbst in der Friedensbewegung war“, erzählt Husemann.

(Frank Schümann)

„Die Picasso-Connection: Der Künstler und sein Bremer Galerist“

21. November 2020 bis 21. März 2021

Pablo Picasso, Bacchanal mit Stier, 1959, Linolschnitt, Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen

© Succession Picasso / VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Die Sammlung neu sehen

Neue Hängung ist ein Remix



Ein Einblick in die neue Dauerausstellung „Remix 2020“

Foto: Marcus Meyer.

Im Juni erfolgte der Wechsel: Unter dem Titel „Remix 2020. Die Sammlung neu sehen“ präsentiert die Kunsthalle Bremen ihre Sammlung seither grundlegend neu. Im Sinne eines ‚Remixes‘ wurde eine kreative Neumischung des vorhandenen Materials vorgenommen. Bekanntes wurde weggelassen, neue Elemente wurden hinzugefügt. Einzelne Werke waren seit Jahrzehnten nicht mehr zu sehen. Hinzu kommen aktuelle Ankäufe, Schenkungen und Dauerleihgaben, die nun erstmals präsentiert werden. Die neue Hängung der Sammlung befragt historische wie zeitgenössische Kunst nach ihrer Relevanz heute und stellt Bezüge zu aktuellen Themen her.

(eb/schü)

Silberfasan und mehr

Am Anfang war die Zeichnung



Barbara Regina Dietzsch, Silberfasan, undatiert, Bildhafte Pinselzeichnung, Gouache auf grundiertem Pergament, Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen, Kupferstichkabinett

Noch bis zum 6. September dieses Jahres ist die Ausstellung „Am Anfang war die Zeichnung“ zu sehen, in der viele Formen und Funktionen von Zeichnungen vorgestellt werden. Viele der Werke werden erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Dabei sind ganz bewusst viele weibliche Positionen vertreten, darunter der „Silberfasan“ auf Pergament von Barbara Regina Dietzsch, einer erfolgreichen Malerin des 18. Jahrhunderts.

(schü)

TERMINE

Montag, 31. August, 20.15 bis 21.15 Uhr

Online-Akademie

Blickpunkt Sammlung:
Paula Modersohn-Becker (1876-1907)

Sonntag, 13. September, 17 bis 18 Uhr

Online-Akademie

Blickpunkt Sammlung: Robert Longo (*1953)

Dienstag, 20. bis Freitag, 23. Oktober,
10 bis 14 Uhr

Herbstferienkurs für Schulkinder

Wenn Bilder aus dem Rahmen fallen

Samstag, 24. Oktober, 11 bis 17 Uhr

Sonntag, 25. Oktober, 10 bis 16.30 Uhr

Sumi-e – Japanische Tuschkmalerei

Zweitägiger Erwachsenenkurs:
Bambus, Kirschblüte und mehr

Ab Donnerstag, 29. Oktober, 15.30 bis 17 Uhr

Atelierkurs für Schulkinder

Die Picasso-Connection

Sonntag, 15. November, ab 10 Uhr

Tag der Graphik

Ein Blick hinter die Kulissen
des Kupferstichkabinetts

TIP

Online-Akademie

Kulturelle Bildung im Austausch mit anderen Menschen – zuhause oder an jedem anderen Ort mit Internetanschluss. Für das Webinar ist eine Anmeldung erforderlich.

Anmeldung und weitere Informationen unter

www.kunsthalle-bremen.de/kalender

Kunstpreis der Böttcherstraße

Nominierte stehen fest – Preisverleihung im Oktober

Der „Kunstpreis der Böttcherstraße in Bremen“ findet in diesem Jahr zum 47. Mal statt. Zehn Künstlerinnen und Künstler wurden nominiert, im Einzelnen Bani Abidi, Nevin Aladağ, Jesse Darling, Toulou Hassani, Janine

Jembere, Anne Duk Hee Jordan, Ulrike Müller, Henrike Naumann, Raphaela Vogel und Stefan Vogel. Werke von ihnen werden vom 29. August bis zum 1. November in der Kunsthalle Bremen ausgestellt. Die Preisverleihung ist für den 27. Oktober vorgesehen. Der mit 30.000 Euro dotierte Kunstpreis wird im Zweijahresrhythmus verliehen, zuletzt erhielt ihn 2018 Arne Schmitt für seine Fotoarbeit „Der heiße Frieden“. Getragen wird er vom Stifterkreis des Kunstvereins in Bremen.

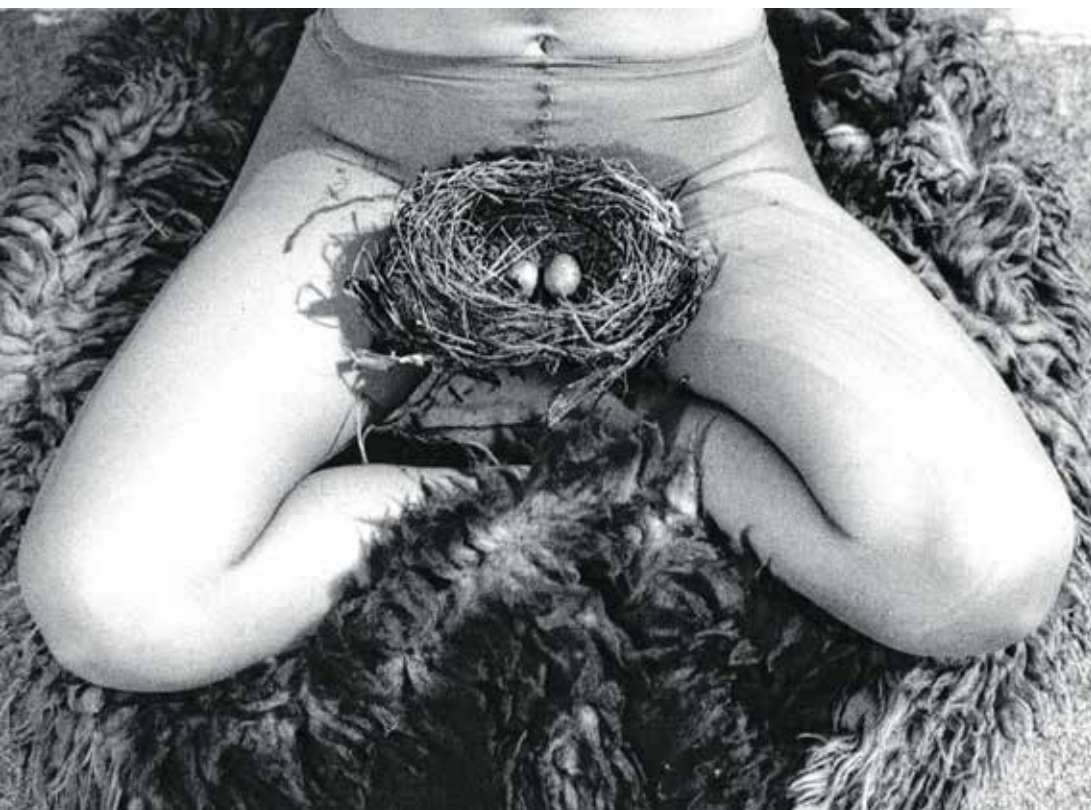
(schü)

Kunstpreis
Böttcherstraße
Prize
Bremen



Poetisch und subversiv

Ausstellung „Birgit Jürgenssen. Ich bin.“ ist noch bis zum 4. Oktober zu sehen



Links: Birgit Jürgenssen, Nest, 1979/2011, Estate Birgit Jürgenssen

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020

Birgit Jürgenssen, Netter Raubvogel-schuh, 1974/75, Estate Birgit Jürgenssen

© VG Bild-Kunst, Bonn 2020



Die Bilder sprechen für sich: Mit klarem Ausdruck, poetischem Gespür und teils subversivem Humor nimmt das vielfältige Werk von Birgit Jürgenssen die Rolle(n) der Frau in unserer Gesellschaft in den Blick. In ihrem Heimatland Österreich hat die 1949 geborene und 2003 verstorbene Künstlerin einen klingenden Namen, darüber hinaus ist sie noch nicht ganz so be-

kannt. Für Janneke de Vries, Direktorin der Weserburg, ist sie jedoch eine der spannendsten Künstlerinnen ihrer Generation, die es jetzt wiederzuentdecken gilt.

Jürgenssen, deren Oeuvre Fotografien, Zeichnungen, Skulpturen, Filme und Malereien umfasst, reflektiert über die Identität der Frau in allen möglichen Bereichen: Dabei werden zwischenmenschliche Beziehungen, Schönheitsvorstellungen, aber

auch das Verhältnis zur Natur immer wieder neu von ihr befragt. Die Ausstellung „Birgit Jürgenssen. Ich bin.“ zeigt etwa 150 Werke und ist damit die erste umfassende Werkpräsentation der Künstlerin in Mittel- und Norddeutschland. (Frank Schümann)

Birgit Jürgenssen. Ich bin.

Bis zum 4. Oktober 2020

Von den Anfängen bis heute

„Künstlerpublikation: analog – digital!“



Heman Chong, Who watches the watcher, poster, free download, 2020, Zentrum für Künstlerpublikationen

„So ein Projekt habe ich immer schon einmal machen wollen“, sagt Anne Thurmann-Jajes, die Leiterin der Abteilung Zentrum für Künstlerpublikationen in der Weserburg. Allerdings bedurfte es der Corona-Pandemie, damit die Idee in die Tat umgesetzt werden konnte: „Corona hat alles durcheinandergebracht“, sagt sie, „und plötzlich ergab sich die Möglichkeit.“ Gesagt, getan.

Seit Ende Juli geht es also in der Weserburg auch um die Frage, was digitale Künstlerpublikationen sind – und darum, wie sie veröffentlicht werden, wie sie als Kunstwerke erscheinen und unter welchen Kriterien ein Werk explizit als digitales Werk entsteht. Und um die Frage, wo sich eine Ausstellung zu verorten hat; denn dem Thema entsprechend findet ein großer Teil der Präsentation nicht nur in den Räumen des Museums, sondern auch im Internet statt. „Künstlerpublikation: analog – digital!“ umfasst dabei digitale Künstlerbücher ebenso wie Social

Media-Beiträge, Werke der Netzkunst und sogar ganze Websites. Besonders spannend ist es, die Entwicklung der Kunst am und mit dem Computer von den frühen Sechziger Jahren bis in die Gegenwart zu beobachten.

„Künstlerinnen und Künstler waren immer schon fasziniert von neuen Möglichkeiten und haben alles genutzt, was ihnen zur Verfügung stand“, sagt Thurmann-Jajes: „Sie haben einfach alles ausprobiert, um Kunst zu machen.“

Was dabei herauskommen kann, zeigt das Zentrum für Künstlerpublikationen jetzt – in Form von etwa 100 Arbeiten, von denen die meisten in ausgedruckter Form vorliegen. Das ist mal erstaunlich, mal witzig und immer zur Reflexion über Zeit und Kunst einladend. Drei alte Computer gehören ebenfalls zur Ausstellung. (Frank Schümann)

Künstlerpublikationen: analog – digital!

Bis 25. Oktober 2020

TERMINE

ab Freitag, 18. September

Mateo Maté

Neuer Künstler*innenraum im Rahmen von „So wie wir sind 2.0“

In Kooperation mit dem Instituto Cervantes Bremen

ab Sonntag, 25. Oktober

Elina Brotherus. Why not?

Ausstellungsdauer: 25.10.2020 – 21.2.2021

Preise und weitere Informationen:

www.weserburg.de

Die perfekte Strandlektüre

- > Kinderzeitung für 7,90 € monatlich bestellen und Gratismonat sichern!
- > Nachrichten, Themen aus Bremen und der Umgebung
- > Immer freitags auf 24 Seiten

Erster Monat kostenlos!



Die Sparkasse Bremen

BREBAU
RAUM ZUM LEBEN

AOK
Die Gesundheitskasse.

WESER KURIER

Weitere Informationen und Bestellung unter:



WESER-KURIER, Abo-Service,
Martinststraße 43, 28195 Bremen



0421 / 36 71 66 77



0421 / 36 71 10 50



kinderzeitung.weser-kurier.de



aboservice@weser-kurier.de

Ja, bitte liefern Sie die WESER-KURIER Kinderzeitung für mtl. nur 7,90 € (WESER-KURIER Abonnenten) bzw. mtl. 9,90 € (Nicht-Abonnenten). **Der erste Monat ist kostenlos!**

Lieferbeginn: ☐ zum nächstmöglichen Zeitpunkt

☐ Wunschtermin:

T	T	M	M	J	J
---	---	---	---	---	---

Zahlungsweise: ☐ per Rechnung

☐ per SEPA-Lastschriftmandat

Das Abo geht an:

☐ Mädchen ☐ Junge

Name, Vorname

Geburtsdatum

Straße, Hausnummer

PLZ

Ort

Das Abo wird bezahlt von:

☐ Frau ☐ Herr

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ

Ort

Telefon

E-Mail (freiwillige Angabe)

☐ Ich bin WESER-KURIER Abonnent

Abonentennummer

Einzugsermächtigung/SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Bremer Tageszeitungen AG, Martinstr. 43, 28195 Bremen, Gläubigeridentifikationsnummer: DE50ZZZ00000359909, widerruflich, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Bremer Tageszeitungen AG auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Die Mandatsreferenz (Abonnenten-Nummer) wird Ihnen mit der Auftragsbestätigung mitgeteilt.

Kreditinstitut

D E

IBAN PK BLZ

Kontonummer

Ihr 14-tägiges Widerrufsrecht beginnt mit Erhalt der ersten Ausgabe. Weitere Informationen zu den Widerrufsfolgen auf weser-kurier.de/widerruf. Wenn Sie widerrufen möchten, nutzen Sie das dort eingefügte Formular oder kontaktieren Sie uns telefonisch unter 04 21 / 36 71 66 77.

Die WESER-KURIER Kinderzeitung erscheint wöchentlich freitags. Fällt der Freitag auf einen Feiertag erfolgt die Zustellung einen Tag vorher. Der Bezugspreis beträgt 7,90 € monatl. für Abonnenten des WESER-KURIER mit täglichem Bezug und 9,90 € monatl. für Nicht-Abonnenten (inkl. MwSt. und Zustellkosten). Der erste Monat ist kostenlos. Das Abonnement ist nach Ablauf des ersten Monats immer zum 15. eines Monats zum Monatsende kündbar. Der Verlag behält sich das Recht vor, Abonnements ohne Angabe von Gründen abzulehnen. Die AGB können im Internet nachgelesen (weser-kurier.de/agb) oder beim Verlag angefordert werden.

☐ Ich erkläre mich damit einverstanden, dass die von mir angegebenen Daten dazu genutzt werden, mich per E-Mail oder Telefon über weitere Angebote des WESER-KURIER wie Produkte, Newsletter, Leserreisen oder Veranstaltungen zu informieren. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Ich kann diese Einwilligung jederzeit formlos mit Wirkung für die Zukunft widerrufen, z.B. per E-Mail an widerruf@weser-kurier.de.

T T M M J J

Datum

X

Unterschrift des Zahlers

KL_002



Focke

Focke-Museum *
Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
 Schwachhauser Heerstraße 240
 28213 Bremen
Telefon: 04 21-699 600 0
E-Mail: post@focke-museum.de
Internet: www.focke-museum.de



gerhard
marcks
haus

Gerhard-Marcks-Haus
 Am Wall 208
 28195 Bremen
Telefon: 04 21-98 97 52-0
E-Mail: info@marcks.de
Internet: www.marcks.de



KUNST HALLE BREMEN

Kunsthalle Bremen
 Am Wall 207
 28195 Bremen
Telefon: 04 21-329 08-0
E-Mail: info@kunsthalle-bremen.de
Internet: www.kunsthalle-bremen.de



MUSEEN BÖTTCHERSTRASSE PAULA MODERSOHN-BECKER MUSEUM LUDWIG ROSELIUS MUSEUM

Museen Böttcherstraße *
Paula Modersohn-Becker Museum
Ludwig Roselius Museum
 Böttcherstraße 6–10
 28195 Bremen
Telefon: 04 21-338 822 2
E-Mail: info@museen-boettcherstrasse.de
Internet: www.museen-boettcherstrasse.de



ÜBERSEE
MUSEUM
BREMEN

Übersee-Museum Bremen *
 Bahnhofplatz 13
 28195 Bremen
Telefon: 04 21-160 38 0
E-Mail: office@uebersee-museum.de
Internet: www.uebersee-museum.de



Weserburg
Museum für moderne Kunst

Weserburg Museum für moderne Kunst
 Teerhof 20
 28199 Bremen
Telefon: 04 21-598 39-0
E-Mail: info@weserburg.de
Internet: www.weserburg.de



Wilhelm Wagenfeld | Stiftung

Wilhelm Wagenfeld Haus *
 Am Wall 209
 28195 Bremen
Telefon: 04 21- 4360420
E-Mail: info@wilhelm-wagenfeld-stiftung.de
Internet: www.wilhelm-wagenfeld-stiftung.de

INFO

Serviceangebot der Bremer Museen:

Der Kauf einer Eintrittskarte zum vollen Preis berechtigt zum Eintritt am selben oder am Folgetag zum reduzierten Preis in den Partnermuseen. Sonderausstellungen ggf. ausgeschlossen.

Das Angebot gilt in den folgenden Häusern:

Focke-Museum, Gerhard-Marcks-Haus, Kunsthalle Bremen, Museen Böttcherstraße, Übersee-Museum, Weserburg Museum für moderne Kunst, Wilhelm Wagenfeld Haus

Die Eintrittspreise können bei Sonderausstellungen von den angegebenen Preisen abweichen.

Alle weiteren Angebote und Informationen erhalten Sie bei den jeweiligen Museen auf Anfrage oder im Internet unter: www.museeninbremen.de

Weitere Ausstellungshäuser

Altes Pumpwerk e. V. *
 Salzburger Straße 12, 28219 Bremen
 T 04 21-9 88 11 11
www.altespumpwerk.de

Bremer Rundfunkmuseum e. V.
 Findorffstraße 22–24, 28215 Bremen
 T 04 21-35 74 06
www.bremer-rundfunkmuseum.de

Die Adern der Stadt
 Hastedter Osterdeich 239, 28207 Bremen
www.adern-der-stadt.de
 Öffnungszeiten: Mi. 15–17 Uhr und nach Vereinbarung.

IMPRESSUM

Bremer Museumszeit
Erscheinungstermin: 14. August 2020
Herausgeber:
 Focke-Museum, Gerhard-Marcks-Haus, Kunsthalle Bremen,
 Museen Böttcherstraße, Übersee-Museum,
 Weserburg Museum für moderne Kunst,
 Wilhelm Wagenfeld Haus
Redaktion: Frank Schümann
 V. i. S. d. P. ist das jeweilige Museum
Verlag, Satz und Druck:
 Bremer Tageszeitungen AG
 Martinistraße 43, 28195 Bremen

Dom-Museum Bremen
 St.-Petri-Dom, Am Markt, 28195 Bremen
 T 04 21-3 65 04 75
www.stpetridom.de

GAK Gesellschaft für Aktuelle Kunst
 Teerhof 21, 28199 Bremen
 T 04 21-50 08 97
www.gak-bremen.de

Hafenmuseum Speicher XI *
 Am Speicher XI 1, 28217 Bremen
 T 04 21-3 03 82 79
www.hafenmuseum-speicherelf.de

KulturAmbulanz, Haus im Park, Krankenhaus-Museum, Galerie im Park
 Klinikum Bremen-Ost GmbH
 Züricher Straße 40, 28325 Bremen
 T 04 21-4 08 17 57
www.kulturambulanz.de

Künstlerhaus Bremen
 Am Deich 68/69, 28199 Bremen
 T 04 21-50 85 98
www.kuenstlerhausbremen.de

Museum Schloss Schönebeck *
Heimat- und Museumsverein für Vegesack und Umgebung e. V.
 Im Dorfe 3–5, 28757 Bremen
 T 04 21-623 432
www.museum-schloss-schoenebeck.de

Overbeck-Museum, Altes Packhaus Vegesack *
 Alte Hafenstr. 30, 28757 Bremen
 T 04 21-66 36 65
www.overbeck-museum.de

Schulmuseum Bremen *
 Auf der Hohwisch 61–63, 28207 Bremen
 T 04 21-6 96 23 30
www.schulmuseum-bremen.de

Städtische Galerie Bremen
 Buntentorsteinweg 112, 28201 Bremen
 T 04 21-3 61 58 26
www.staedtischegalerie-bremen.de

Straßenbahnmuseum „Das Depot“ *
 Schloßparkstraße 45, 28309 Bremen-Sebaldsbrück
 T 04 21-55967642
www.fdbns.net

Tischlereimuseum Bremen
 Köpenstr. 18/20
 28197 Bremen
 T. 04 21 – 171703
www.tischlereimuseum.de

Universum Bremen *
 Wiener Str. 1a, 28359 Bremen
 T 04 21-3 34 60
www.universum-bremen.de

WUSEUM – Werder Bremen Museum *
 Franz-Böhmert-Straße 1c, 28205 Bremen
 T 04 21-434590
www.werder.de



**BREMEN
ERLEBEN!**



Nutzen Sie
hier Ihren
AboCard Rabatt!